Heidelberg, 15.11.2018

Anke Blöbaum

Mehr Biodiversität in der Stadt: Für alle, mit allen?

Umweltpsychologische Ansätze zur Motivation von Bürgerinnen und Bürgern

FACHTAGUNG Mehr Natur in der Stadt – Neue Ziele, neue Wege?

OTTO VON GUERICKE UNIVERSITÄT MAGDEBURG
FAKULTÄT FÜR NATURWISSENSCHAFTEN

Engagement im Naturschutz

Deutsche Freiwilligensurvey (FWS):
Freiwillige Engagement ist zwischen 1999 und 2014 um 9,6 % angestiegen
(Simonson et al. 2017)

Von diesem Trend konnte auch der Bereich des Natur-, Umwelt- und *Tierschutzes* profitieren, auch wenn der Anteil der insgesamt in diesem Bereich Engagierten, damit lediglich von 1,8% (im Jahr 1999) auf 3,5% (im Jahr 2014) angestiegen ist.

Engagement im Naturschutz

Deutsche Freiwilligensurvey (FWS):
Freiwillige Engagement ist zwischen 1999 und 2014 um 9,6 % angestiegen
(Simonson et al. 2017)

Von diesem Trend konnte auch der Bereich des Natur-, Umwelt- und Tierschutzes profitieren, auch wenn der Anteil der insgesamt in diesem Bereich Engagierten, damit lediglich von 1,8% (im Jahr 1999) auf 3,5% (im Jahr 2014) angestiegen ist.

Naturbewusstsein
46 % der Be
aktiv in einem
→ Bereitschaft
von Schutzgebieten sogar von 57 % der
→ ***Potenzial für den Naturschutz!***

WIE können Menschen noch stärker als bisher In das Engagement für Naturschutz eingebunden werden??

→ Wichtige deskriptive Befunde, aber...

Motivation zum Engagement im Naturschutz

Umweltpsychologische Ansätze

→ *öffentliches Umweltschutzverhalten und Umweltaktivismus*,
(z.B. ehrenamtliches Engagement in Organisationen/ Initiativen;
öffentlich sichtbare, kollektive Aktionen)

→ *privates Umweltschutzverhalten*, Verhalten im Alltag
(z.B. nachhaltiger Konsum; Anbringen von Nisthilfen für
Vögel und Insekten im eigenen Garten)

Stern, 2000

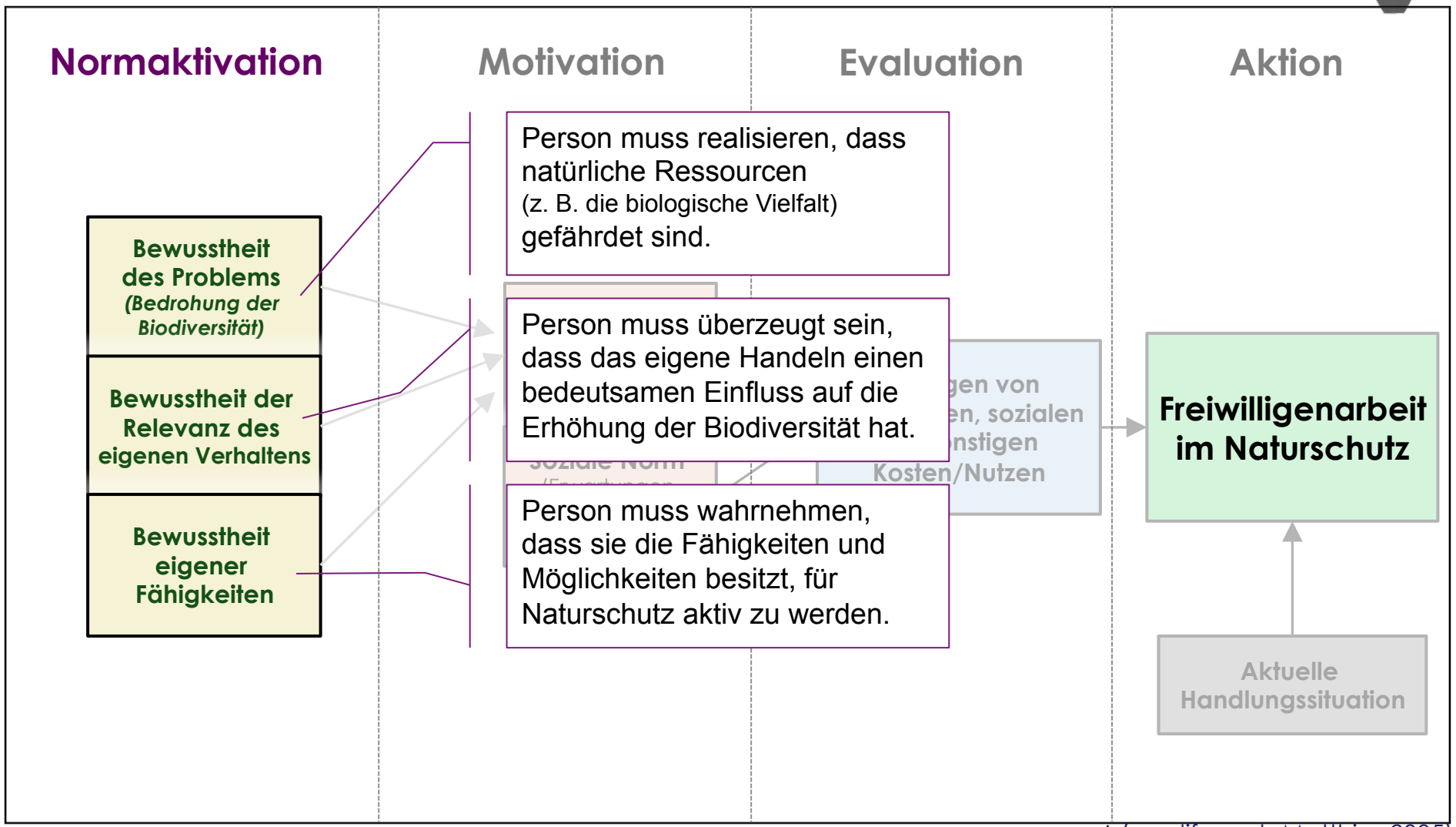
Engagement im Naturschutz = öffentliches Umweltschutzverhalten

Die meisten Handlungsmodelle der Umweltpsychologie fokussieren auf alltägliches Verhalten

Aber: sie lassen sich grundsätzlich auch auf öffentliches Umweltschutzverhalten anwenden.

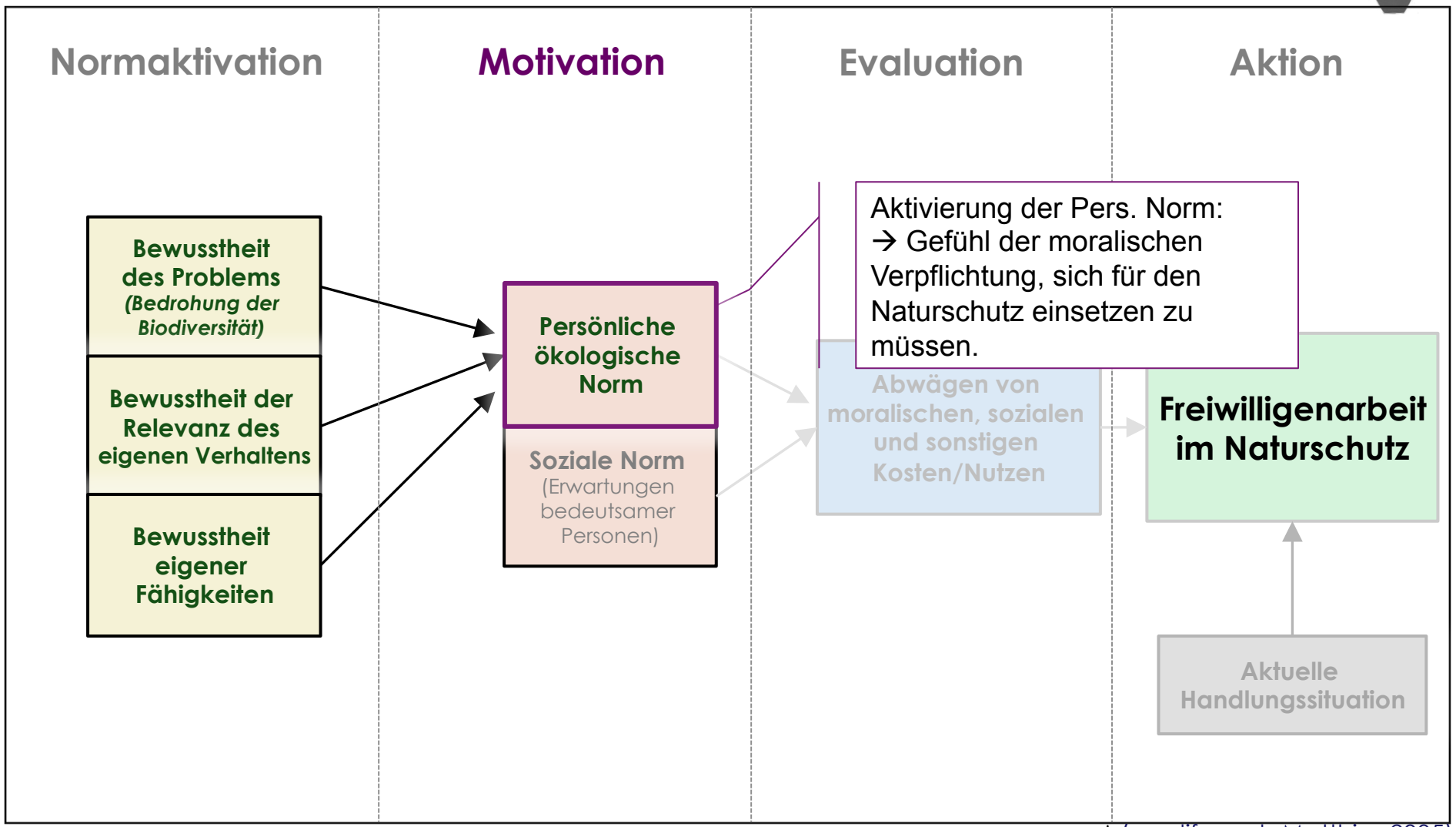
Handlungsmodelle bieten ein theoretisch basiertes Verständnis für die Bedingungen von Verhaltens – und damit auch **Ansatzpunkte für mögliche Verhaltensänderungen**.

Erweitertes Einflussschema: Freiwilligenarbeit im Naturschutz *



* (modif. nach Matthies,2005)

Erweitertes Einflussschema: Freiwilligenarbeit im Naturschutz *



* (modif. nach Matthies,2005)

chema: Freiwilligenarbeit im Naturschutz *

Ausbildung
Persönlicher Norm
=
Internalisierung altruistischer und/oder biosphärischer Werte
→ *langfristiger* Prozess beginnend im Kindes- und Jungendalter.

Norm

Evaluation

Aktion

Bewusstheit des Problems *(Bedrohung der Biodiversität)*

Bewusstheit der Relevanz des eigenen Verhaltens

Bewusstheit eigener Fähigkeiten

Persönliche ökologische Norm

Soziale Norm (Erwartungen bedeutsamer Personen)

Aktivierung der Pers. Norm:
→ Gefühl der moralischen Verpflichtung, sich für den Naturschutz einsetzen zu müssen.

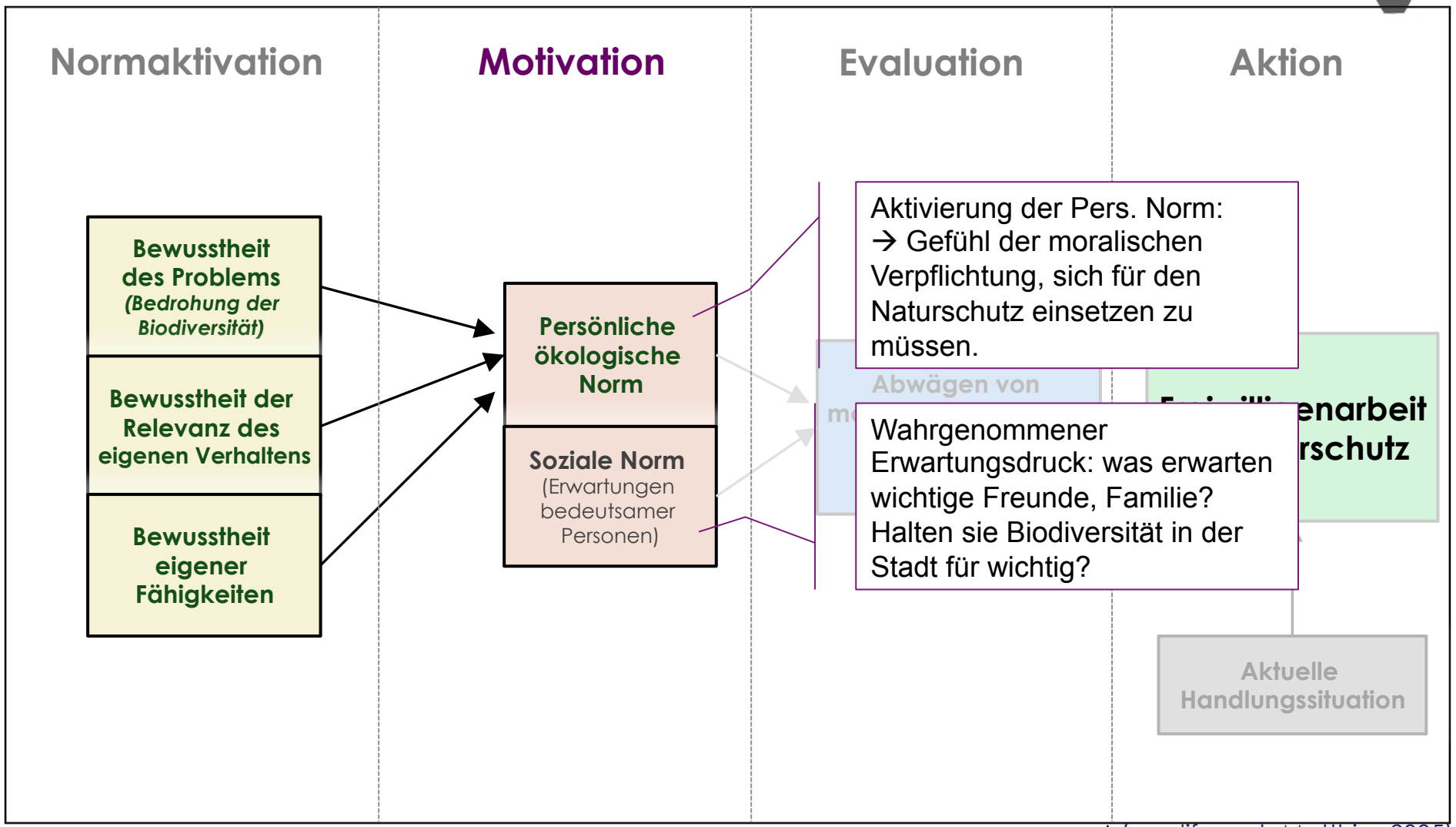
Abwägen von moralischen, sozialen und sonstigen Kosten/Nutzen

Freiwilligenarbeit im Naturschutz

Aktuelle Handlungssituation

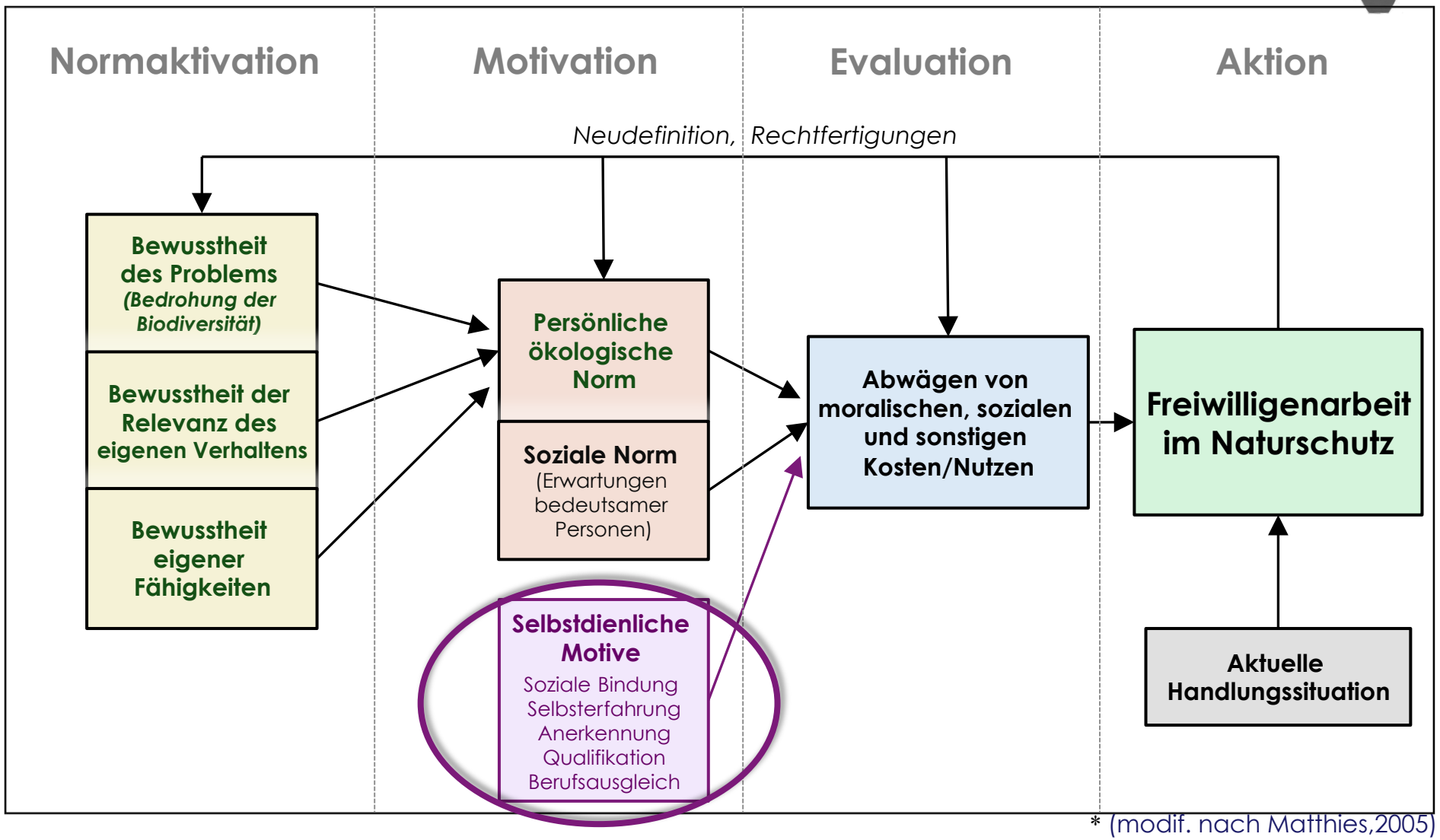
* (modif. nach Matthies,2005)

Erweitertes Einflussschema: Freiwilligenarbeit im Naturschutz *



* (modif. nach Matthies,2005)

Erweitertes Einflussschema: Freiwilligenarbeit im Naturschutz *



* (modif. nach Matthies,2005)

Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (Bierhoff et al. 2007)

Evaluation „Wildkatzensprung“ (Moczek, 2018):

+ Qualifikation
+ Anerkennung
+ soziale Bindung

+

EIGENINTERESSE

Selbstwert/Anerkennung

Selbsterfahrung

Soziale Bindung

Berufsausgleich

Karriere

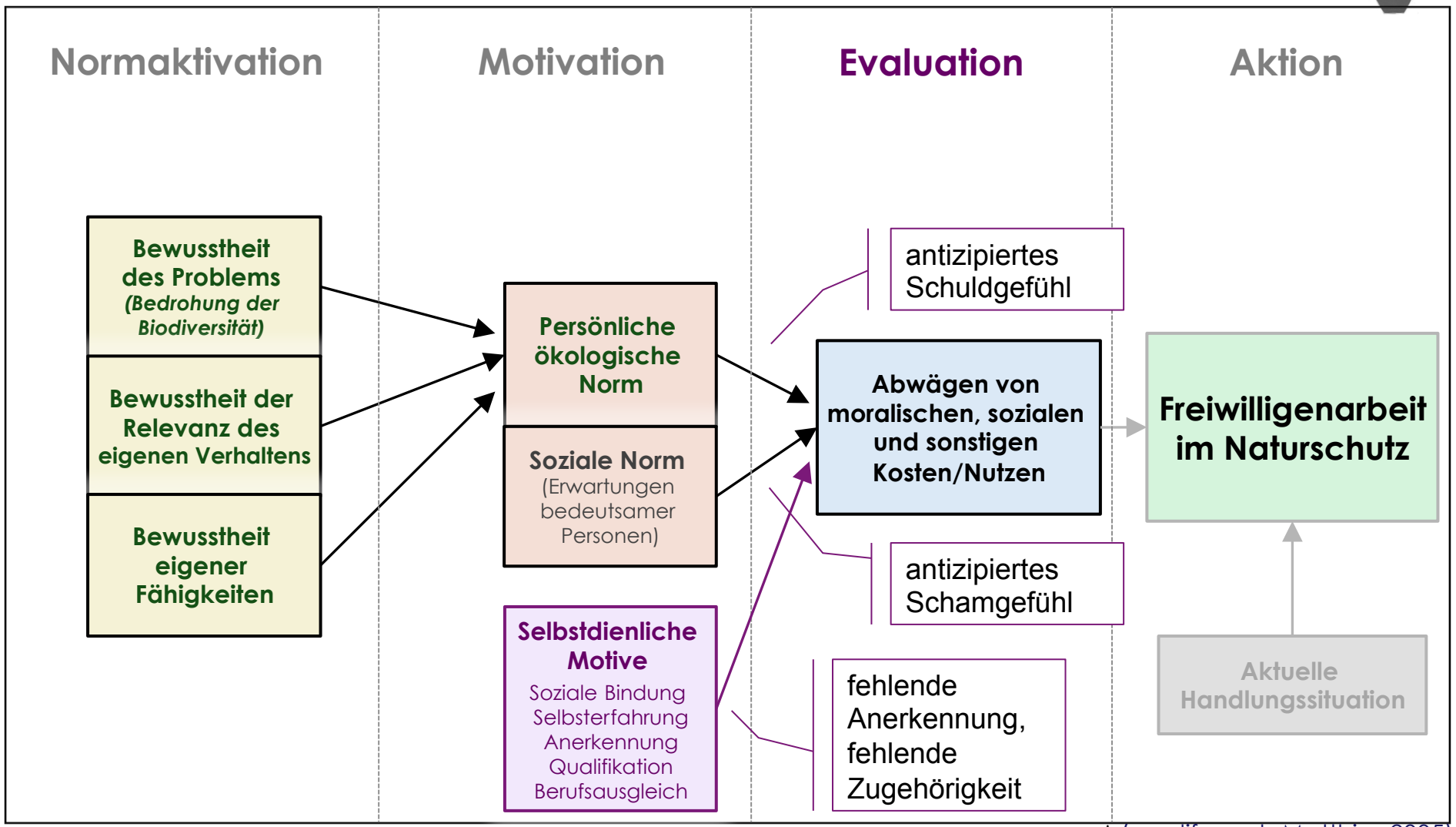
Selbstdienliche Motive
Soziale Bindung
Selbsterfahrung
Anerkennung
Qualifikation
Berufsausgleich

ALTRUISMUS

Politische Verantwortung

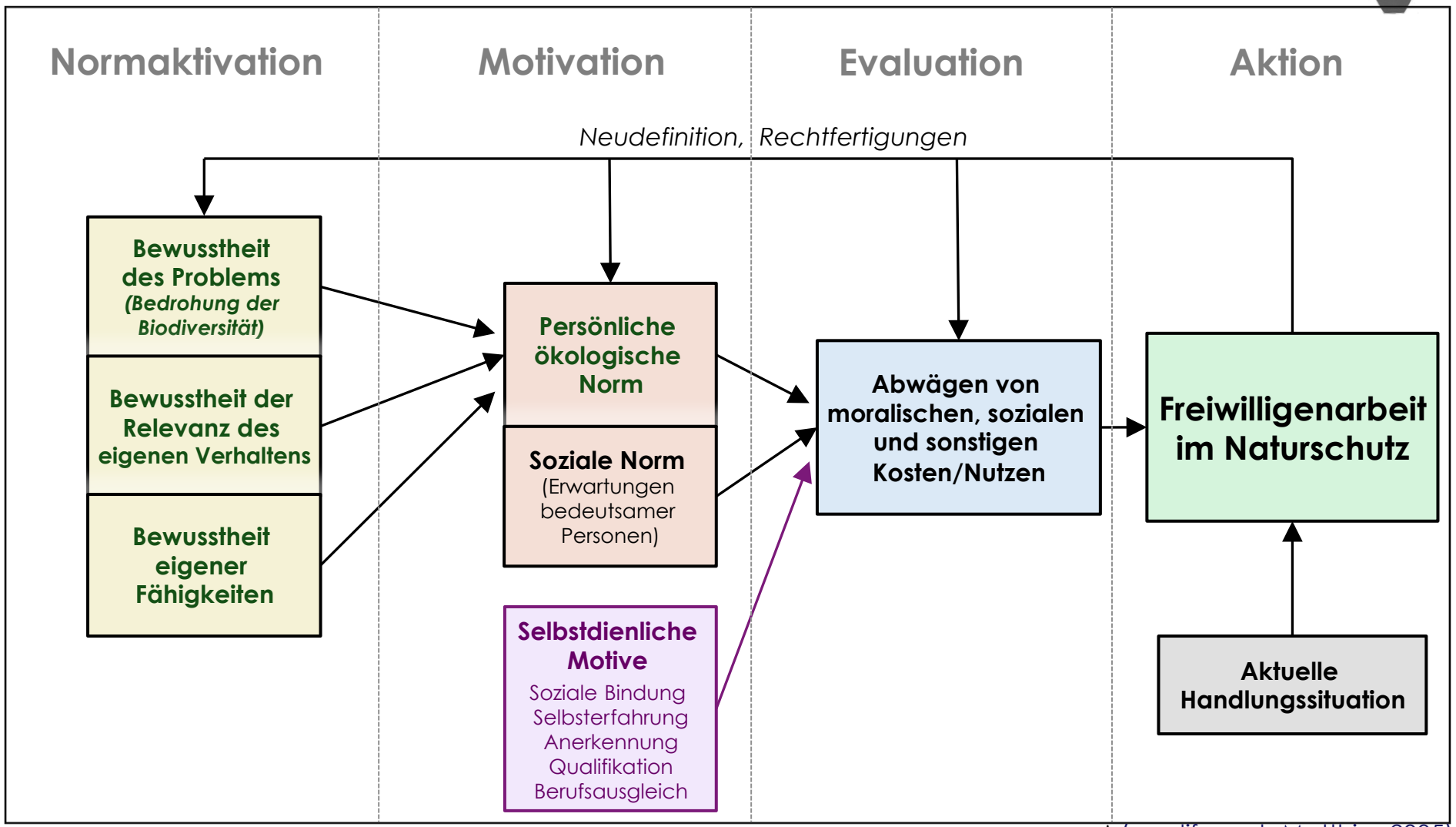
Naturschutzfachl. Verantwortung

Erweitertes Einflussschema: Freiwilligenarbeit im Naturschutz *



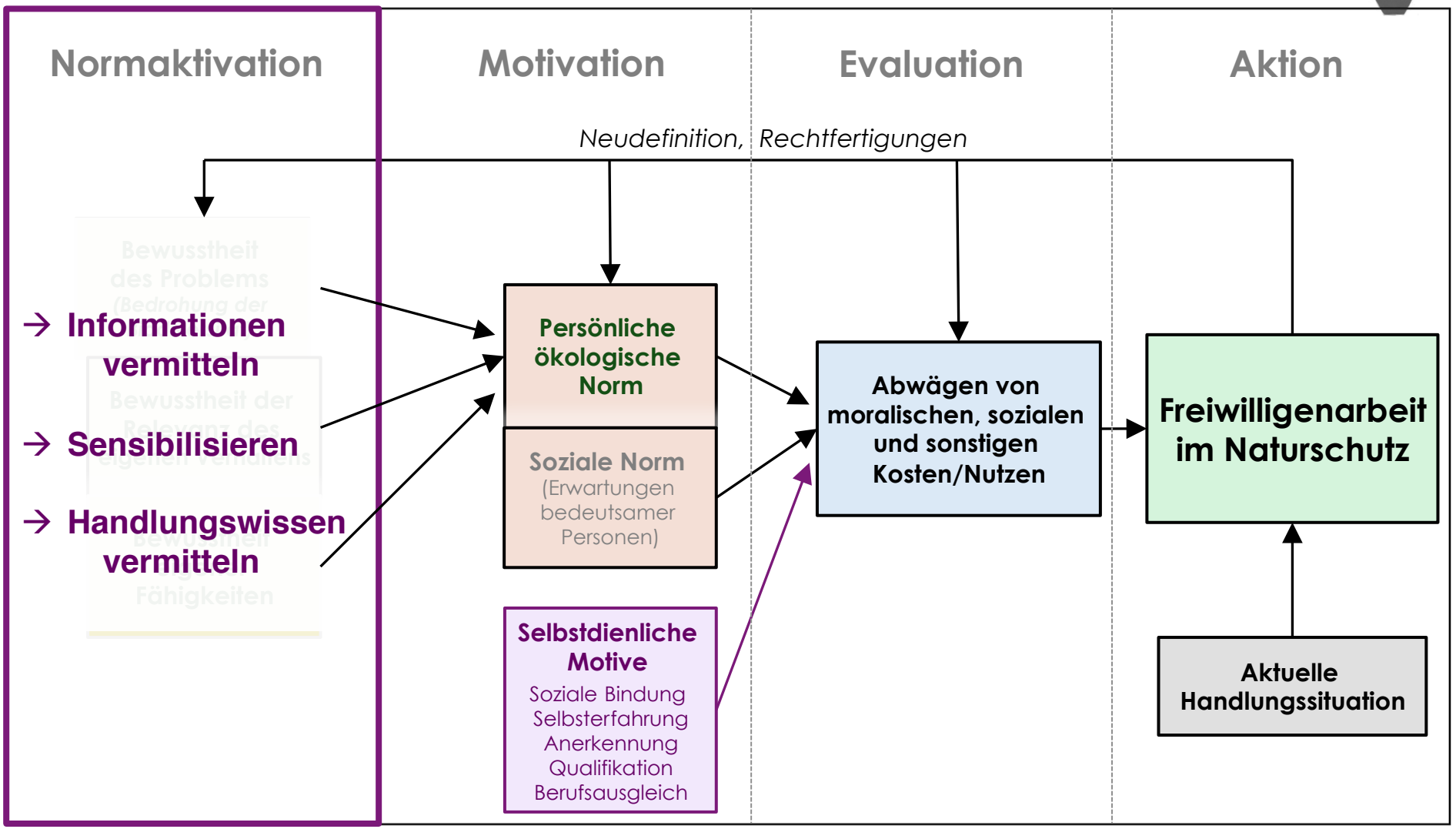
* (modif. nach Matthies,2005)

Erweitertes Einflussschema: Freiwilligenarbeit im Naturschutz *

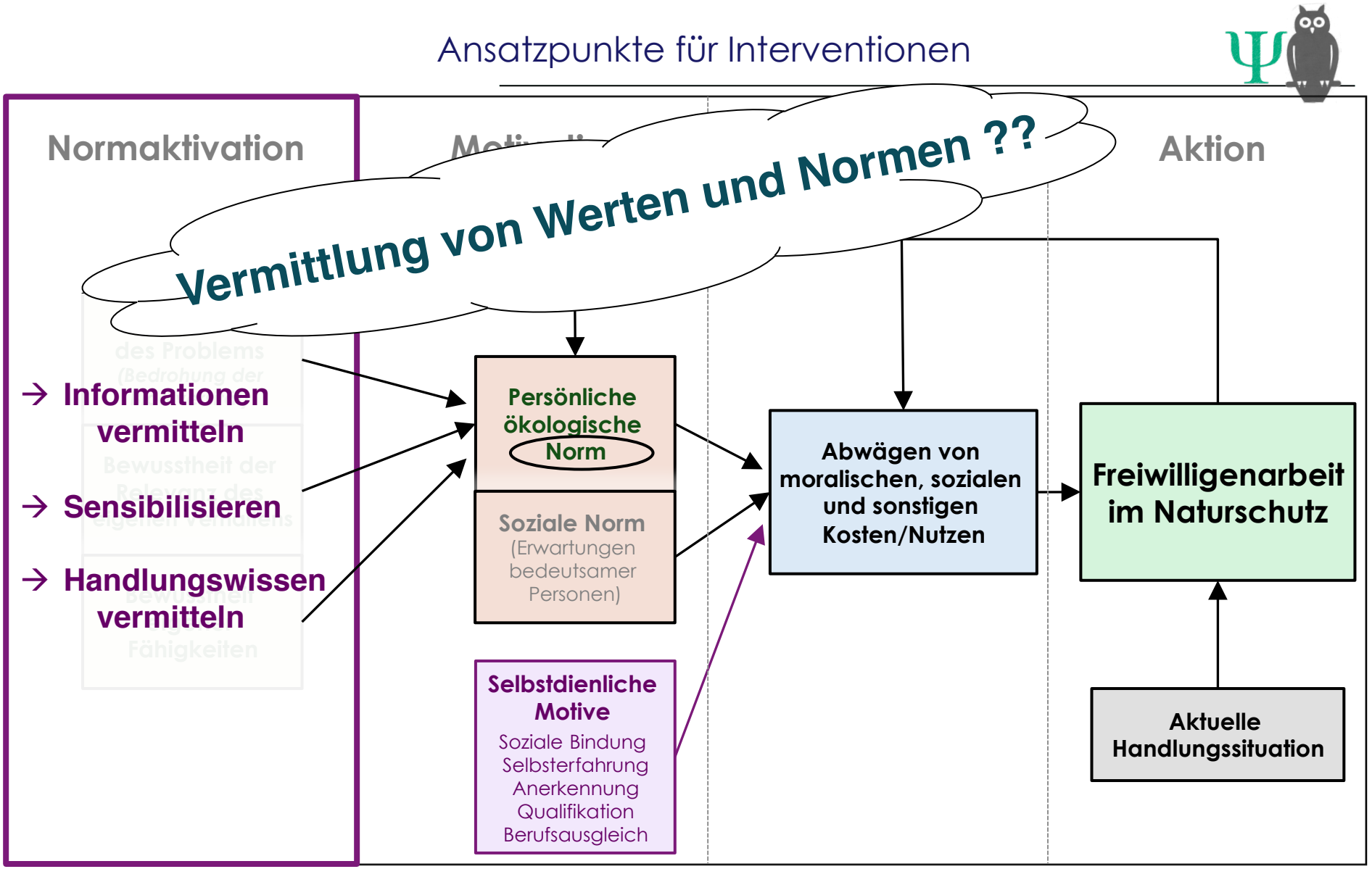


* (modif. nach Matthies,2005)

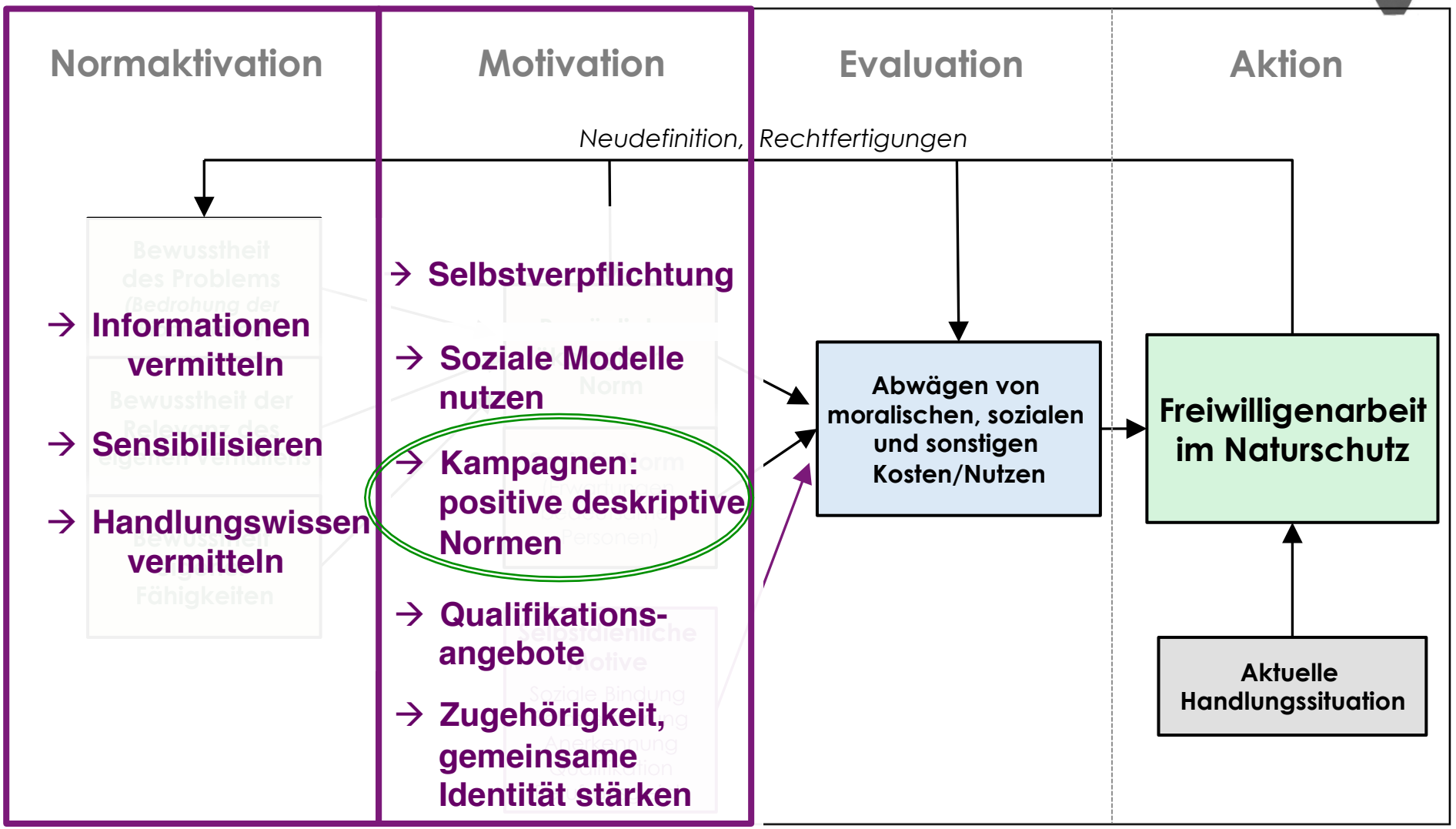
Ansatzpunkte für Interventionen



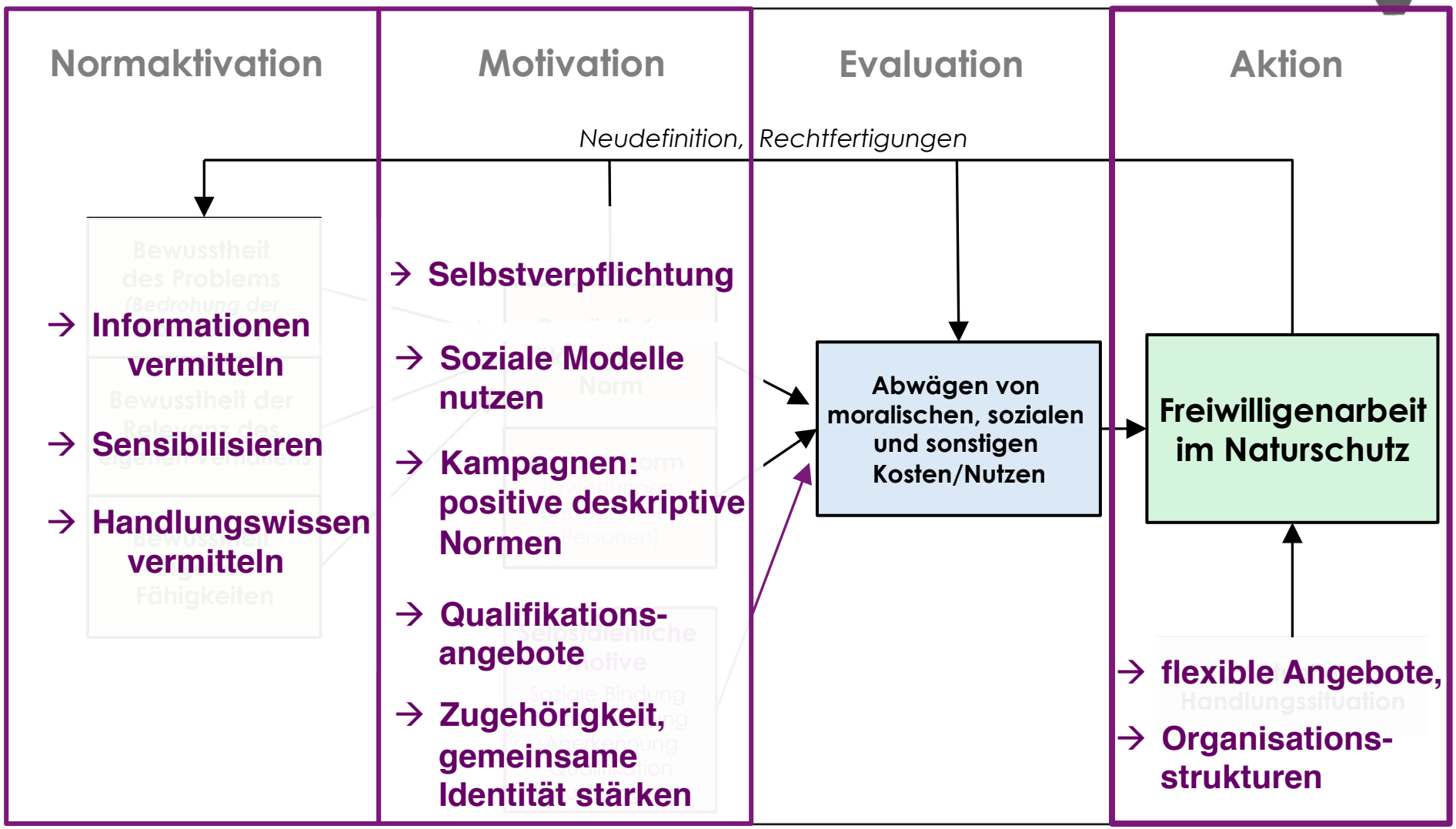
Ansatzpunkte für Interventionen



Ansatzpunkte für Interventionen



Ansatzpunkte für Interventionen



Umweltpsychologische Interventionsstrategien

Beeinflussung von:

SITUATION	INDIVIDUEN		GRUPPEN	
Situationale Handlungs-bedingungen	**Motivationale Handlungsbedingungen**		**Diffusions-orientierte Strategien**	**Partizipations-orientierte Strategien**
	informationsbasiert	***normbasiert***		
➡ Technische Veränderungen ➡ **Belohnungen** & Bestrafungen	➡ **Schriftliche Vermittlung von Problem- & Handlungswissen** - Medienkampagnen - **Prompts** ➡ **Feedback** - **kontinuierlich** - **täglich** - wöchentlich / **…** - vergleichend	➡ Persönliche Vermittlung von Problem- & Handlungswissen ➡ **Zielsetzung** ➡ **(Selbst-) Verpflichtung** ➡ **Soziale Modelle** ➡ Blockleader	➡ Multiplikator-Innensysteme ➡ Schneeball-systeme	➡ **BürgerInnen-beteiligung** ➡ **Intervention im geschlossenen Setting**
Gewohnheits-erschütternd				

modif. nach Abrahamse et al., 2005; Hansmeier, 2004; Homburg & Matthies, 1998

Umweltpsychologische Interventionsstrategien

Beeinflussung von:

SITUATION	INDIVIDUEN	GRUPPEN	
		Diffusions-orientierte Strategien	Partizipations-orientierte Strategien
		➡ Multiplikator-Innensysteme	➡ **BürgerInnen-beteiligung**
		➡ Schneeball-systeme	➡ **Intervention im geschlossenen Setting**
	- kontinuierlich - täglich - wöchentlich / … - vergleichend	➡ Sozial… ➡ Block…	
Gewohnheits-erschütternd			

Wesentliche Gründe für den Erfolg partizipativer Interventionen:

1. **Optimale Anpassung der Maßnahmen** durch Beteiligung;
2. Anregung **stützender Gruppenprozesse;**
3. **Öffentliche Selbstverpflichtung** der aktiv Beteiligten,
4. **Selbstbestimmung**

Entwicklung von Maßnahmen und/oder Planungsvorhaben gemeinsam mit den Zielgruppen/der betroffenen Bevölkerung

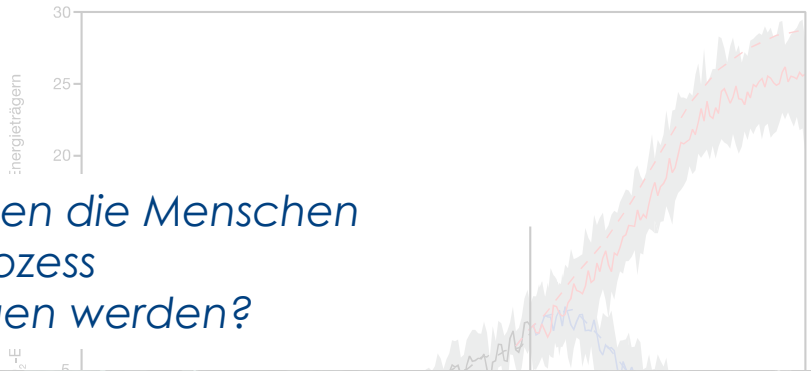
modif. nach Abrahamse et al., 2005; Hansmeier, 2004; Homburg & Matthies, 1998

Große Transformation: Klimaabkommen und Klimaschutzziele

Ein „[illegible]n unter“ ist gebot[illegible] Risiken regio[illegible]terschiedlich verte[illegible], etwa beim Meere[illegible]lgelanstieg. RCP [illegible] Grad Szena[illegible]echnet mit Anstie[illegible]on ggf. bis über [illegible] (WBGU, 2014)

Die E[illegible]nzung des Klima[illegible]els auf 2° C oder [illegible]ch darunter, erfor[illegible]ass die CO2-Emis[illegible]n in abs[illegible]Zeit auf Null abge[illegible]werden

Partizipation als Instrument zur Durchsetzung und/oder Legitimation politischer Entscheidungen ???



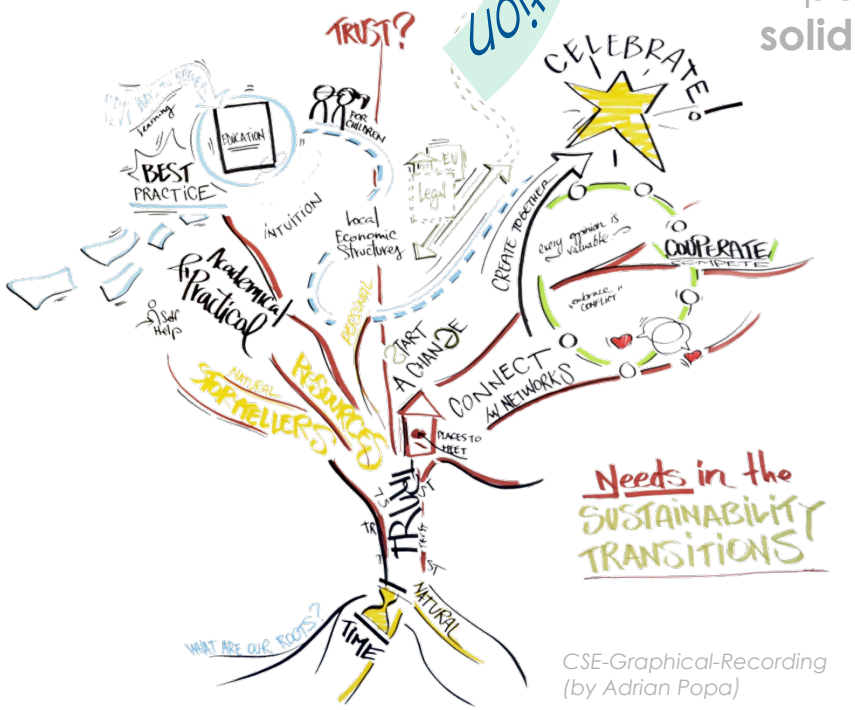
Partizipation

Wie können die Menschen in den Prozess einbezogen werden?

Top-down

Wie kann ein „Upscaling" von Nischenbewegungen in die Gesellschaft gelingen?

Partizipation



CSE-Graphical-Recording (by Adrian Popa)

Das Potenzial der Städte – Städte als Orte der Transformation

Sind städtische Lebensstile = Mittelschichtslebenstile = Ressourcenverbrauch?

Stadtgesellschaften sind auch **Träger der Transformation**

Aktive Zivi[illegible]schaft (Divestmentbewegung),
CO_2-neutr[illegible]ädte,
Experimen[illegible]rte für einen ressourcenbewussten,
solidarisch[illegible]ebensstil

(Transi[illegible]own, Repaircafes, Gemeinschaftsgärten, Tausc[illegible]en, Stadtteilentwicklung durch BürgerInnen)

Bottom-up

Gestaltung von Beteiligung

Zukunftswerkstatt
Planungszelle
kollektive Aktion
Partizipation
Partizipation
Bürgerforum
Runder Tisch
Mediation
Bürgerbeteiligung
POE
Back-casting
Partizipation
Bürgerbeteiligung
Kompetenzwerkstatt
Partizipation
Partizipation
POE
Runder Tisch

Gestaltung von Beteiligung

Vielzahl von Verfahren für die konkrete Gestaltung partizipativer Prozesse (idR auch im Umweltkontext eingesetzt).

einfache, partizipative Techniken

- Aktivierung der Betroffenen
- Organisation der Beteiligungsprozesse

komplexe Verfahren

umfasst mehrere Phasen des Vorgehens

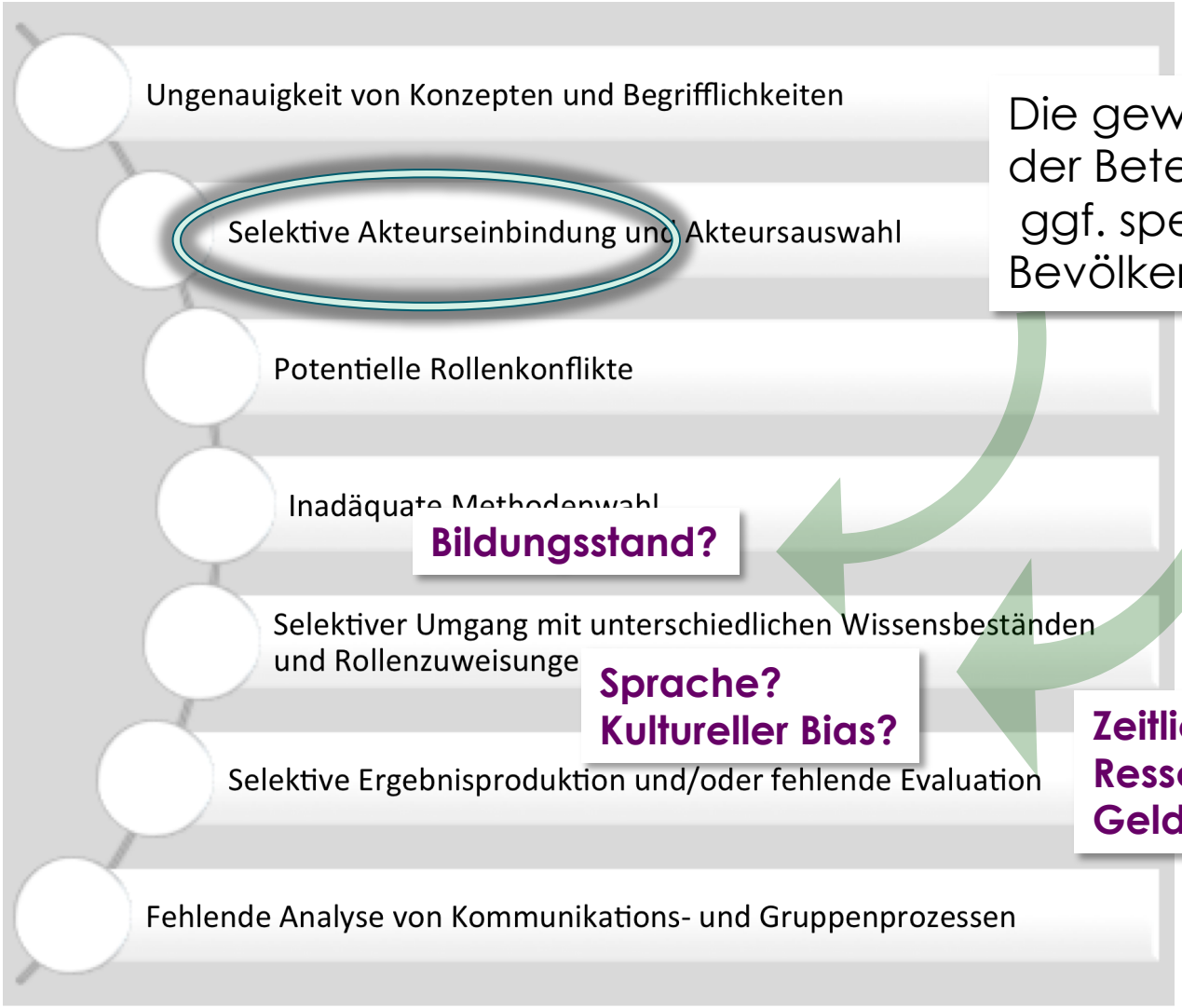
Einfluss ermöglichen und Befähigung zur tatsächlichen Einflussteilhabe unterstützen

Kritik an Beteiligungsverfahren

- Ungenauigkeit von Konzepten und Begrifflichkeiten
- Selektive Akteurseinbindung und Akteursauswahl
- Potentielle Rollenkonflikte
- Inadäquate Methodenwahl
- Selektiver Umgang mit unterschiedlichen Wissensbeständen und Rollenzuweisungen
- Selektive Ergebnisproduktion und/oder fehlende Evaluation
- Fehlende Analyse von Kommunikations- und Gruppenprozessen

Quelle: Baasch & Blöbaum, 2017

Kritik an Beteiligungsverfahren



Quelle: Baasch & Blöbaum, 2017

Psychologische Dimensionen

Planung

- Motivation der potentiell Betroffenen
- antizipierte kollektive Selbstwirksamkeit
- wahrgenommene Verteilungsgerechtigkeit

→ Wie lassen sich potenziell Betroffene motivieren, wenn (noch) keine persönlichen Vor-/Nachteile erwartet werden?

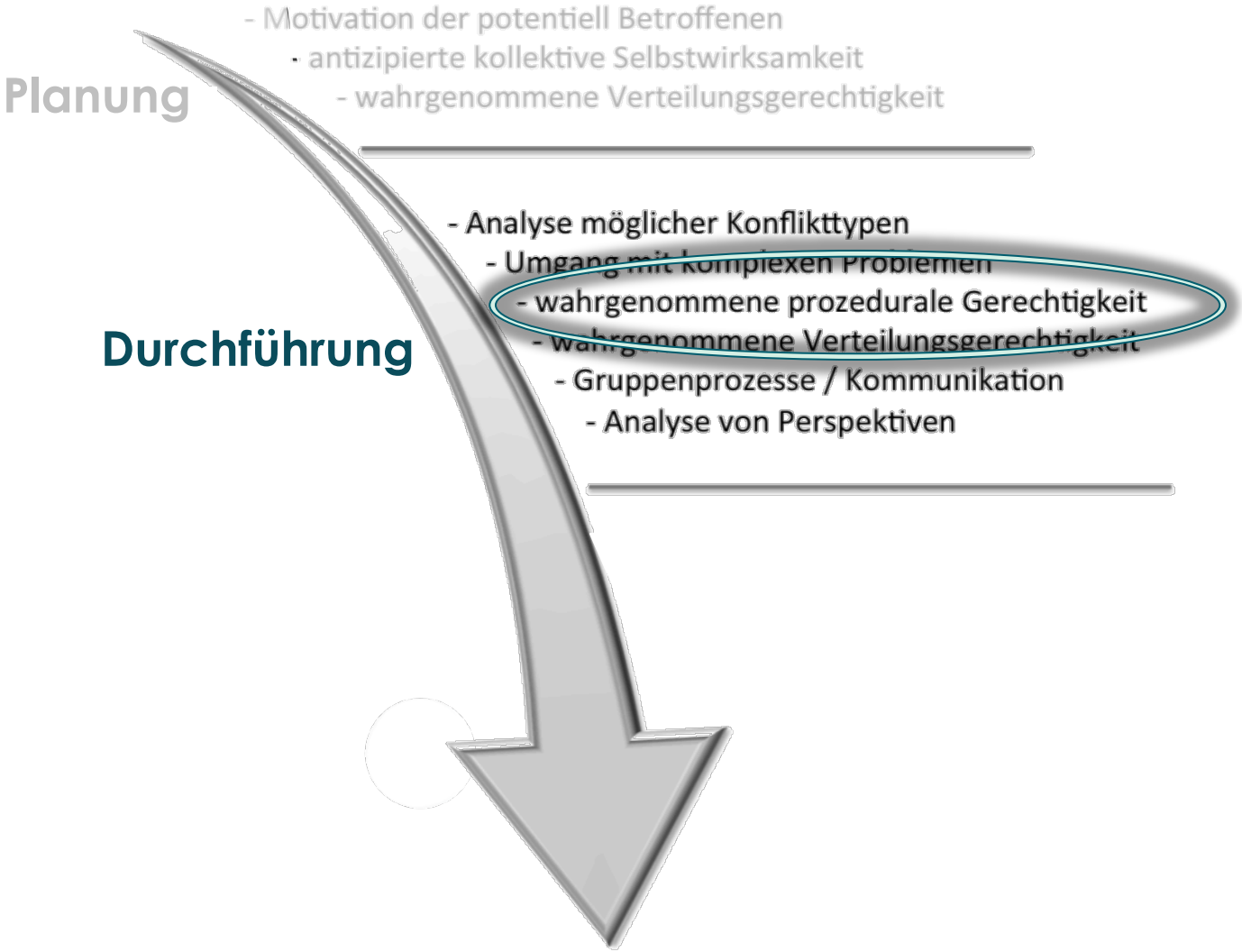
Motivstruktur ehrenamtlichen Engagements

(Bierhoff, 1990; Bierhoff, Schülken & Hoof, 2007).

altruistische Motive
→ soziale und/oder politische Verantwortung

selbstdienliche Motive
→ Wunsch nach sozialen Bindungen, nach Selbsterfahrung
→ nach Erhöhung des Selbstwertgefühls
→ Bedürfnis nach Autonomie + Selbstverwirklichung

Psychologische Dimensionen



Prozedurale Gerechtigkeit

THIBAUT & WALKER (1975)

→ Process control – die Einflussmöglichkeiten auf Spielregeln des Verfahrens

→ Decision control – die Einflussmöglichkeiten auf die Entscheidung selbst

LEVENTHAL (1980)

(1) *Unbefangenheit* der urteilenden / entscheidenden Personen;
(2) *Konsistenz* über Personen und Zeit;
(3) *Genauigkeit*, mit der Verfahrensregeln angewandt werden;
(4) *Korrigierbarkeit* der getroffenen Entscheidungen;
(5) *Repräsentativität* der eingebrachten Meinungen und Werte;
(6) Ausrichtung an ethischen normativen Prinzipien

DIE ÄUßERUNG EINER MEINUNG STELLT NOCH NICHT DIE EINFLUSSNAHME SICHER!

TYLER (2000)

(1) *Neutralität* der Entscheidungsträger;
(2) *Vertrauen* der Betroffenen in die Motive der Entscheidungsträger;
(3) Möglichkeiten sich einzubringen, seine Meinung kund zu tun (*voice*);
(4) *respektvoller Umgang* mit allen Betroffenen

Prozedurale Gerechtigkeit

THIBAUT & WALKER (1975)

→ Process control – die Einflussmöglichkeiten auf Spielregeln des Verfahrens

→ Decision control – die Einflussmöglichkeiten auf die Entscheidung selbst

LEVENTHAL (1980)

(1) *Unbefangenheit* der urteilenden / entscheidenden Personen;
(2) *Konsistenz* über Personen und Zeit;
(3) *Genauigkeit*, mit der Verfahrensregeln angewandt werden;
(4) *Korrigierbarkeit* der getroffenen Entscheidungen;
(5) *Repräsentativität* der eingebrachten Meinungen und Werte;
(6) Ausrichtung an *ethischen, normativen Prinzipien*.

TYLER (2000)

(1) *Neutralität* der Entscheidungsträger;
(2) *Vertrauen* der Betroffenen in die Motive der Entscheidungsträger;
(3) Möglichkeiten sich einzubringen, seine Meinung kund zu tun (*voice*);
(4) *respektvoller Umgang* mit allen Betroffenen

Psychologische Dimensionen

Planung

- Motivation der potentiell Betroffenen
- antizipierte kollektive Selbstwirksamkeit
- wahrgenommene Verteilungsgerechtigkeit

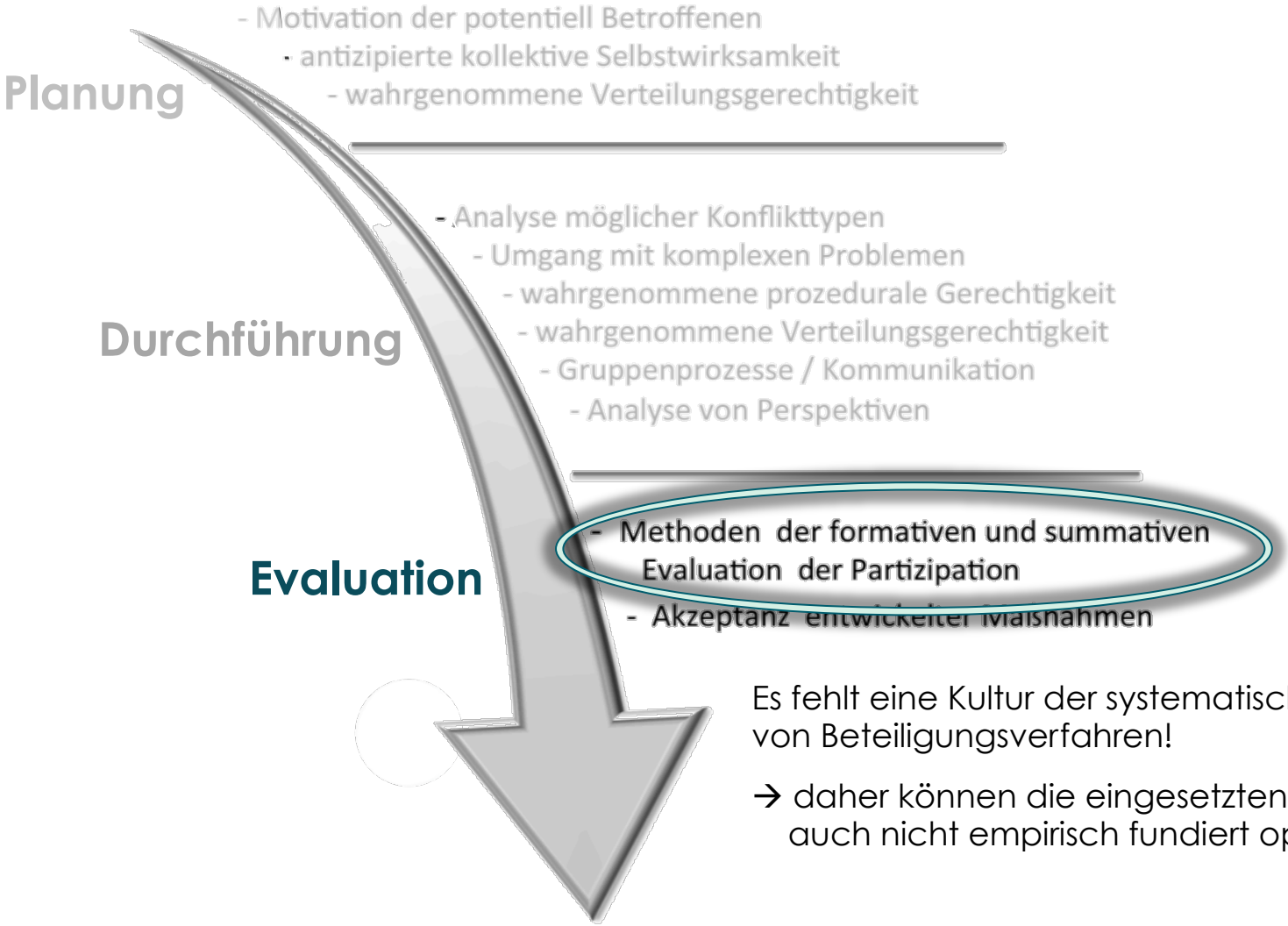
Durchführung

- Analyse möglicher Konfliktypen
- Umgang mit komplexen Problemen
- wahrgenommene prozedurale Gerechtigkeit
- wahrgenommene Verteilungsgerechtigkeit
- Gruppenprozesse / Kommunikation
- Analyse von Perspektiven

Beteiligungsverfahren stellen Teilnehmende und die Moderierenden vor die Herausforderung, Vielparteienkonflikte zu bewältigen.

→ hier kommt es zu einer ganzen Reihe – nicht nur konstruktiver – **Gruppenprozesse**...

Psychologische Dimensionen



Es fehlt eine Kultur der systematischen Evaluation von Beteiligungsverfahren!

→ daher können die eingesetzten Verfahren auch nicht empirisch fundiert optimiert werden.

Fazit : mögliche Ansatzpunkte aus psychologsicher Sicht

- Weiterhin **Wissen** vermitteln, **Problembewusstsein** zu erhöhen!
- Weiterhin bedeutsame **altruistische und/ oder biosphärische Werte** vermitteln!
  → **ABER**: nicht auf kurzfristige, messbare Effekte hoffen, Werte & Normen lassen sich nur langfristig beeinflussen. (wichtig für die Evaluierung von Projekten!)
- Die Kraft der **deskriptiven sozialen Normen** stärker nutzen!
  → kommunizieren, wie viele und welche Menschen bereits aktiv sind und diese Engagierten als Multiplikator*innen noch stärker öffentlich sichtbar machen.
- Auch **nicht-moralische Motive** offensiv nutzen!
  → kommunizieren, welche Vorteile Engagement im Naturschutz neben der erlebten Selbstwirksamkeit noch bieten kann: die eigene Qualifikation zu erhöhen, Kontakte zu knüpfen, mit Gleichgesinnten aktiv zu sein!
- Bedeutung **sozialer Netzwerke** beachten!
- **Beteiligungsmethoden** professionalisieren!

Forschungsbedarf:
→ Welche Methoden der Beteiligung sind in diesem Kontext effektiv?
→ Wie kann kollektive Identität hergestellt und gefördert werden?

OTTO VON GUERICKE UNIVERSITÄT MAGDEBURG

FAKULTÄT FÜR NATURWISSENSCHAFTEN

Danke für die Aufmerksamkeit

Kontakt
anke.bloebaum@ovgu.de
Abteilung Umweltpsychologie